

Jazz und Improvisierte Musik im öffentlich-rechtlichen Rundfunk erhalten

15. Juli 2024

Was aktuell passiert

Im Herbst 2023 hat die ARD ihre Pläne zur Rundfunkreform vorgestellt.

Seitdem ist klar, dass die Abendprogramme der Kulturstrecken zusammengelegt werden sollen. Doch was das genau heißt, wird erst nach und nach deutlich:

- Ab September 2024 soll unter der Woche an zwei Abenden in allen Kultursendern bundesweit das gleiche Jazzprogramm zu hören sein und an zwei weiteren Abenden werden mindestens zwei Sender kooperieren, so z.B. der rbb und der NDR, die regionale Themen behandeln. Das bedeutet für manche Sender (bspw. radio3) eine Erhöhung der gesendeten Jazzprogramm-Stunden, für andere wiederum, wie bspw. NDR Kultur oder WDR 3 bedeutet dies eine massive Reduzierung. Es gibt also ökonomische Synergien, aber weniger Vielfalt der Inhalte insgesamt im Bundesgebiet.
- Da wo bisher also die Sendeanstalten an mehreren Abenden die Woche ihre eigenen Jazzprogramme gesendet haben, wird diese Vielfalt der Inhalte massiv reduziert.
- Das bedeutet vermutlich künftig auch weniger Produktionen und Mitschnitte, weil der Ausspielbedarf nicht mehr da ist. In der Folge also weniger Sichtbarkeit und weniger Vielfalt.

Zusätzlich nehmen teilweise auch die regionalen Sendeanstalten an sich starke Programmreformen vor, so z.B. der rbb, der hr oder auch der br. In der Kombination mit der ARD-weiten Programmreform ist das stellenweise besonders fatal:

- Beispiel rbbkultur / jetzt radio 3: Hier wurde vor drei Jahren die Jazzredaktion weggekürzt. Das bedeutet einerseits, dass die Sender teilweise nicht die Ressourcen haben, die geforderten Sendungen zu produzieren, um sie in den ARD Verbund einzuspeisen. Andererseits bedeutet es, dass bei den einzelnen Sendern die Fachexpertisen verloren gehen, um das, was regional passiert, adäquat abbilden zu können.
- Gleichzeitig zeichnet sich ab, dass in den einzelnen Anstalten mit den Redakteur*innen Produktionsressourcen abgebaut werden (Verfügbarkeit von Tonmeistern, Ü-Wagen etc.) und damit die Möglichkeiten der Abbildung verloren gehen.
- Das wiederum bedeutet, dass es seitens einiger Sender (die Ressourcen sind derzeit sehr unterschiedlich) nicht proaktiv in den Verbund eingespeist und Impulse gesetzt werden können. Im Effekt heißt das beispielsweise, dass Jazz in Berlin durch BR, WDR oder SWR abgebildet wird oder eben nicht mehr.

Die katastrophalen Folgen der Kürzungen haben wir bereits in folgenden Briefen und Stellungnahmen klar aufgezeigt und entsprechende Forderungen aufgestellt:

- [Offener Brief "Kein öffentlich-rechtlicher Rundfunk ohne Jazz!"](#) vom 23. September 2023
- ["Keine Reduzierung des Jazz-Angebots in der ARD! Deutsche Jazzunion fordert ARD-Intendanten zu Transparenz auf"](#) mit einer Stellungnahme des AK Medien der Deutschen Jazzunion vom 3. November 2023

Im Mai 2024 hat die ARD verkündet, dass äquivalent zum digitalen Angebot ARD Klassik das Portal ARD Jazz aufgebaut werden soll. Die inhaltliche Gestaltung ist aber noch nicht klar und soll im Juni/Juli zusammen mit allen Jazzredaktionen konzipiert werden. In den Gesprächen mit den Leitungen der Rundfunkanstalten wird stets betont, dass eine Umschichtung und keine Kürzung stattfinden soll.

Was wir fordern

Trotzdem stellt sich hier die Frage, wie das digitale Portal aufgebaut sein soll.

Erwartet uns hier eine reine Mediathek des stark gekürzten linearen Angebots oder wird es eigene, journalistisch fundierte und musikalisch breit aufgestellte digitale Formate geben? Mit welcher journalistischen Fachexpertise und welchen regionalen Perspektiven?

Es droht der Verlust der Abbildung der regionalen und musikalischen Vielfalt, womit ein insbesondere zu politischen Zeiten wie jetzt so wichtiger Raum für eine pluralistische (Ab-) Bildung wegfallen würde.

Unsere im September und November 2023 aufgestellten Forderungen haben also keineswegs an Aktualität und Dringlichkeit verloren.

Denn Jazz und der öffentlich-rechtliche Rundfunk haben eine ganz besondere Verbindung.

Warum das so ist, haben wir bereits in unserem offenen Brief aufgezeigt. Denn die ARD kann mit ihren Jazzprogrammen dem Kultur- und Bildungsauftrag gerecht werden und hat dies in den letzten Jahren und Jahrzehnten auch getan, indem sie:

- mit Expertise in ihren kuratierten und moderierten Programmen Menschen an Jazz heranführt,
- durch die Vielfalt ihrer Programminhalte die Vielfalt der Jazz-Szenen abbildet (international, national, regional und lokal),
- durch ihre unabhängigen journalistischen Leistungen – ohne kommerziellen Druck – Jazz und die damit verbundenen gesellschaftlich bedeutsamen Themen verhandelt (Diversität, Gleichstellung, Migration, Diskriminierung etc.)
- mit täglichen Konzerthinweisen eine elementare Brückenfunktion zwischen Publikum, Clubs und Musiker*innen einnimmt,
- durch Portraits, Interviews, Konzertmitschnitte Künstler*innen über ihr Werk hinaus Sichtbarkeit und eine Stimme verschafft,
- durch die Veranstaltung von Konzerten, Übertragungen und Mitschnitten von Festivals Jazz als Liveerlebnis erfahrbar macht.

Die Strukturen des ÖRR gehören zu den wenigen öffentlich geförderten und damit stabilen Infrastrukturen für unsere Musik. Dazu gehören die Produktionsmöglichkeiten, die Live-Mitschnitte und die ARD-Big Bands.

Jazz und Improvisierte Musik haben kaum institutionell und vor allem nicht vom Bund geförderte Häuser wie beispielsweise die Klassik. Umso wichtiger ist es, diese Strukturen innerhalb der Rundfunkanstalten zu erhalten.

Außerdem nehmen die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten eine sehr wichtige dokumentarische und archivarische Funktion ein. Sie haben von Beginn an abgebildet, was in den jeweiligen Bundesländern an unterschiedlichen künstlerischen Positionen stattfindet. Insbesondere die Abbildung von regionalen Aktivitäten und Mitschnitte von den großen Festivals wie dem Jazzfest Berlin bis zu kleinen Veranstaltungsreihen abseits der Metropolen (BR, Zoglaue oder Neuburg an der Donau...) zeichnen im Rückblick das wahrscheinlich umfassendste Bild der Entwicklung des Jazz in Deutschland. Diese Dokumentation ist von unschätzbarem Wert.

All das kann nur erhalten werden, wenn die entsprechenden Mittel bestehen und Menschen mit einer entsprechenden Fachexpertise die Programme gestalten und die Inhalte generieren.

Deswegen fordern wir weiterhin:

- Keine Kürzung des Jazzbudgets, das heißt auch: Keine Kürzungen der Produktions- und Mitschnittbudgets bei den Landesanstalten.
- Keine Kürzungen der Programmvierfalt bei der Transformation vom Linearen ins Digitale.
- Eigene, journalistisch fundierte und die breite der Musik abbildende digitale Formate.
- Abbildung regionaler und musikalischer Vielfalt.
- Langfristig gesicherte journalistische Fachexpertise innerhalb aller Sendeanstalten.
- Erhalt der rundfunkeigenen Big Bands.

Diese Strukturen, die pluralistischen Stimmen und damit auch die Vielfalt unserer Musik, dürfen nicht weiter gekürzt werden!

Über die Deutsche Jazzunion

Die Deutsche Jazzunion tritt seit 1973 als Berufs- und Interessenvertretung auf Bundesebene für die Belange der professionellen Jazzszene in Deutschland ein. Zu den zentralen Zielen der Deutschen Jazzunion gehören eine verbesserte Präsenz und Wahrnehmung des Jazz in Deutschland sowie eine funktionsfähige Infrastruktur, in der Musiker*innen leben, arbeiten und kreativ sein können.